

Hellmuth Frey; Hans-Jürgen Peters. *Geistliche Schriftauslegung*. Edition Ichthys 1. Gießen: Brunnen, 2001. Pb., 72 S., € 6,90

Der vorliegende Band enthält neben dem Wiederabdruck von Freys ursprünglich 1963 erschienenem Aufsatz „Um den Ansatz theologischer Arbeit“ eine kurze Einführung zu Hellmuth Frey und einen Artikel von Hans-Jürgen Peters, der Freys Forderung nach einer pneumatischen Exegese positiv aufnimmt und sie in der Auseinandersetzung mit einigen Gegenpositionen neu durchdenkt.

Frey war es seinerzeit um die „radikale Preisgabe der Autonomie des menschlichen Geistes“ gegangen (S. 13). Wesentlich war dabei u. a. sein Verständnis von Heilsgeschichte, die seines Erachtens eben nur von einem Standpunkt innerhalb derselben verstanden und rekonstruiert werden kann. Unter Verweis auf 1 Kor 2,9–16 entwickelte Frey dann seine Forderung nach einer pneumatischen Exegese und betonte, dass sich dabei für den Exegeten sowohl die Problemstellungen (z. B. hinsichtlich etwaiger literarischer Unebenheiten, der Bewertung von historisch Möglichem und Unmöglichem, der Frage der religionsgeschichtlichen Analogie, dem Problem der christologischen Auslegung oder der Einheit der Testamente) als auch der eigene Standort wandeln. Letzteren lokalisierte Frey unter dem Kreuz, wo sich der Exeget der völligen Ohnmacht seiner Ratio und Intuition bewusst wird, und in der Gemeinde und dem damit gegebenen Einflussbereich der in ihr vererbten Traditionen und Bekenntnisse.

Peters verteidigt die mit der geistlichen Schriftauslegung gleichgesetzte pneumatische Exegese, indem er betont, dass es sich dabei nicht um ein amethodisches Programm handelt, kein Monopolanspruch auf die allein gültige geistliche Auslegung erhoben wird, keine Forderung nach charismatischen Praktiken impliziert ist und es auch nicht um eine Marginalisierung der Vernunft geht. Stattdessen fordere Freys Ansatz eine *hermeneutica sacra*, d. h. eine der Bibel als dem vom Heiligen Geist inspirierten Wort Gottes angemessene Erkenntnisweise und Grundhaltung. Von Frey weicht Peters hauptsächlich darin ab, dass er dessen auf dem chalcedonischen Glaubensbekenntnis beruhende christologische Analogie des Schriftverständnisses, also die Anwendung der Zweinaturenlehre auf die Schrift, (vielleicht etwas zu vorschnell) ablehnt.

Auch wenn man den Autoren nicht in allem zu folgen vermag (wie z. B. in der bei beiden anzutreffenden Abwertung von historischen Partikularitäten [s. S. 33, 56]), sind die Beiträge doch überaus lesens- und bedenkenswert. Vor allem Freys Forderung nach einer pneumatischen Exegese und nicht zuletzt auch seine Überlegungen zum reformatorischen Inspirations- und Inkarnationsverständnis und deren Anwendung auf die Schriftauslegung verdienen nach wie vor Gehör.

Karl Möller